
Mehr denn zwei Jahrzehende sind von mir als Lehrer, etwas mehr denn ein Jahrzehend als Vorsteher der Anstalt, deren jährlich wiederkehrende Feierlichkeit ich hiemit ankündige, verlebt. Diese Veranlassung dazu zu benutzen, zwischen den Lehrern, den von ihnen geübten Grundsätzen, und ihrem Publikum immer mehr Einverständnis hervorzubringen, war bisher eben so sehr mein ernstester Wunsch, als ich dies zu thun mir zur angenehmsten Pflicht machte. Denn daß bei der Bildung wie Erziehung alle Getriebe die zweckmäßig eingreifen können, in Bewegung gesetzt werden mögen, ist höchstwünschenswerth, und geschieht dies, so ist damit viel für Lehrer und Schüler gewonnen. Soll aber dies auch nur möglich seyn, so müssen die, deren ganzes Verhältniß — ich sage nicht Beruf, denn die Ansprüche des Erzeugten auf Bildung von Seiten des Erzeugers sind eben so gegründet als die des Säuglings auf die Mutter Brust — es nicht erlaubt selbst Hand an das Bildungsgeschäft zu legen, wenigstens nicht ganz unbekannt damit bleiben, und es müssen zu den einzelnen Er-

fahrungen des Vaters, die eben so mannigfaltigen als oft bestätigten Erfahrungen des Lehrers hinzukommen.

Für dieses Mal lege ich unserm Publikum: meine auf zwanzigjährige Erfahrung sich stützende Ansicht der Denkungsart unserer Zeitgenossen über Nützlichkeit, und Nothwendigkeit der Geistesbildung und der dazu führenden Mittel vor. Sehen wir auf die freiwilligen und ungeforderten Aeussierungen über Gegenstände dieser Art; auf die Klagen der Eltern über eigne ehemahlige aber schuldlose Vernachlässigung, wohl gar Vorenthaltung des Unterrichts; auf verbreitetere richtigere Begriffe über das was Bildung heisset; auf die Mannigfaltigkeit und Menge unserer Lehranstalten; auf den zahlreichen Besuch derselben; auf die Benutzung des unentgeltlichen Unterrichts, wie auf die nichts weniger als unbedeutenden Opfer die dem Unterricht, besonders in Privatanstalten und Privatunterricht, gebracht werden; auf die Theilnahme an den öffentlichen Feierlichkeiten der Lehranstalten; auf die Erleichterungen der Bildung auch der Dürftigen; auf die fast von allen Ständen und von allen Lehrlingen verlangte größere Bildung; auf die Auszeichnungen derjenigen, welche sich eines solchen Vorzugs rühmen dürfen; nehmen wir dies alles zusammen, so ist zwar nicht zu läugnen, daß solche Ueberzeugungen, ein solches Benehmen, dem Bildungsgeschäft bei der Jugend Achtung und Eingang verschaffen können, und daß dieses so ausgestreute Saamenkorn, da wo es auf guten gedeihlichen Boden fällt, allerdings reichlich Früchte trägt. Aber, ungerechnet

daß der Boden verschieden ist, liegen doch die letzten Zwecke der Bildung vielleicht noch weit mehr auffer dem Gesichtspunkte des Kindes, und der Jugend, als Himmel und Hölle aufferhalb des Gesichtspunktes der erwachsenen Menschen. Das Kind lebt — ganz natürlich — eben so sehr in dem augenblicklichen Genuß, ohne den fernen Blick in die Zukunft, als geistig Kranke umgekehrt, nur in der Zukunft, und — eine Folge ihres trüben Blicks — mit ihren Besorgnissen sich selbst quälend. Jene Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Bildung — stütze sie sich übrigens, worauf sie wolle — wird auch in der Art wie wir uns gegen dieses Geschäft benehmen, sich zeigen müssen; und sollte wohl gar Widerspruch zwischen jener und dieser statt finden, so werden die wärmsten Lobreden, die noch so oft wiederholten Versicherungen, wie ernst es mit der Bildung gemeint sey, bei weitem nicht im Stande seyn das wieder gut zu machen, was ein entgegengesetztes Betragen verdorben. Das Kind denkt bei weitem mehr als es spricht, und seine Handlungen lassen uns Blicke in seine Denkweise thun, wenn wir gleich schulgerechte Schlüsse wie Reichthum der Sprache noch lange vermiffen. — Wirklich gebildete Eltern oder solche die ohne Schuld der eignen Bildung entbehrten, mühsam nun selbst an sich thun was andere nicht thun wollten oder konnten, und Bildung auf ihre Kinder vererben wollen, vertrauen ihre Kinder den gewählten Lehranstalten ganz, bis sie als Menschen die allgemeine, so wie die ihrer

näheren Bestimmung gemäß Bildung erhalten. Besie lehrt durch Beispiele, überzeugen sie sich, daß, wie in allen Geschäften des Lebens, eben so auch bei der Bildung des Verstandes, bei zwar fortgesetzter aber nicht anhaltender Beschäftigung, der Aufwand an Zeit dem Erfolge gar nicht entspreche. Sie werden durch die That zeigen, daß auch ihre Ueberzeugung die Ueberzeugung jenes hocherfahrenen Mannes sey, dessen Ausspruch gemäß, „alles seine Zeit hat“. Sie werden Zeit des Säens und der Erndte nicht mit einander vereinigen wollen *). Aber wie kann man auch das? Wohl mag man so fragen, da man ziemlich sicher darauf rechnen darf, daß von zehn aufgetragenen sogenannten Geschäften, neunmahl das Geschäft andern, und eben so oft bessern Händen **) übertragen werden, und wie oft? das Geschäft ausgerichtet werden könnte, ohne daß dadurch eine Unterbrechung des durch den Unterricht beabsichtigten Bildungsgeschäftes veranlasset würde. Viele solche Geschäfte, zu denen wir uns hauptsächlich des Körpers bedienen, können ohne Schaden abgebrochen und von neuem wieder angefangen werden. So

*) Bei weiten die meisten Entschuldigungen der Eltern wegen des von ihren Kindern versäumten Unterrichts, laufen auf Gebrauch in eigenen Geschäften hinaus!!!

**) Ein zwölfjähriger Knabe führte einst, während der Abwesenheit des Vaters, die Aufsicht über einen Bau, ein anderer, Jahr aus Jahr ein, über den Wein Keller zc. zc. zc.!!!

verhält es sich aber nicht mit dem Unterricht. Es wird nicht durchs Loos entschieden welcher Theil einer Sprache, einer Wissenschaft, jetzt gelehrt werden soll, vielmehr ist alles, — je mehr versteckt freilich um so viel lieber für Kinder denen Zwang immer zuwider ist, — auf einen gewissen Plan, eine gewisse Reihe und Ordnung der Gegenstände berechnet. Abwesenheit des Schülers unterbricht in seinem Kopfe diese Reihe, und je besser der Plan, um so viel größer ist der Schaden, dem nur durch Wiederholen des Lehrers abgeholfen werden kann. Aber wie können tägliches Wiederholen, und doch Fortschreiten, neben einander bestehen? Gedoppelt schädlich wird die häufige Abwesenheit der Jugend in den Lehrstunden durch andere, wenn man will, sich noch häufiger dazu darbietender Veranlassungen — Vergnügungen. — Gelegenheiten finden sich in einer großen volkreichen Stadt, zu der alles hinströmt, um Genuß zu geben und zu genießen; wo die Neigung zur Geselligkeit so leicht in Hang ausartet, in Menge; besonders dann, wenn man in seinen Forderungen nur gar zu mäßig ist; das Vergnügen zu finden glaubt, wo Mode Beispiel und Gewohnheiten es zu suchen rathen; und wenn man endlich eigennützig nur dabei auf sich Rücksicht nimmt, oder, der gewöhnlichste Fall, Kinder an unsre Stelle setzt, und für sie da Vergnügen finden will, wo wir es finden *). Sehe ich rückwärts auf die

*) Naturfeste fehlen uns Großstädtern eben so sehr als Kinderfeste. Wir haben dafür in den niedern Ständen Jahr

von unserer Jugend durchlaufene Bahn, so bemerke ich wohl Wechsel der Orte und Art des Vergnügens, übrigens aber ungehaltenes Streben diesem Ziel entgegen. Wenn unsere Kinder da anfangen, wo wir allenfalls zu enden glaubten; wenn unsere Kinder, auf unsern Schultern stehend, immer neues gelobtes Land entdecken; wenn wir mehr genießen, als Genuß sich erwerben lehren; Wohin führt uns das?

Wer auf der Reimbahn siegen will, der muß als Knabe schon viel thun und leiden, Frost und Hitze dulden.

Bisher sah ich noch körperliche und geistige Vergnügungen und Zerstreuung um den Vorzug kämpfen, die ersten zwar noch manchen Preis davon tragen, aber doch die letztern — ist's Folge unserer schwachen Generation? — immer mehr Land gewinnen. Die schwere Schauspielkunst

märkte, Versammlungen in dumpfigen Stuben, und den gemischtesten Gesellschaften beider Geschlechter. In den höhern größere Mannigfaltigkeit, Concerte, Välle, Schauspiel, Conversation. Alle diese Veranstaltungen sind für Kinder so entschieden zweckmäßig nach den Aussprüchen der Vernunft und der Erfahrung so unwidersprechlich nützlich, und für Kinder jedes Alters so interessant und gegen Langeweile schützend, daß jeder Zweifel daran ein vollgültiger Beweis einer unverzeihlichen Unwissenheit alles dessen, was zu der guten Lebensart gehört und verhilft, ist. Jedem, der die Pflicht hat nur mit sich es wohl zu meynen, rathe ich und sein guter Genius diese Seite nicht zu berühren, sie tönt zu lange nach. Beispiele sind häufig, aber nicht wohl anführbar.

ist nicht bloß so leicht geworden, daß jeder glaubt sie üben zu können, der sie üben will, nein sie ist Kinderspiel geworden, gewöhnliche Erholung und liebevolle Belohnung des Fleißes. Nun wenn das letztere nur noch statt fände, so möchte dann das Kinderschauspiel, für den erwachsenen Knaben der Kuchen des Kindes seyn. Aber es werde seltener noch als jener dem Kinde gereicht. „Denn wenn es gleich oft keine leichte Aufgabe ist für Eltern, die an ihre Geschäfte gebunden sind, die Erholungstunden der Knaben zu bestimmen“, so ist doch gewiß keine Lösung dieser Aufgabe so unglücklich als die erwähnte. Freilich gewinnt durch eine solche Uebung der äußere Anstand, die Sprache wird gebildeter, die anständige Freimüthigkeit kann dabei gewinnen, das Gedächtniß geübt werden &c. Aber alles dies, ist dann, wenn der Knabe sich nicht der Schauspielkunst widmet, wenn seine Eltern dies nichtwünschen und die Natur ihm auch wohl körperliches Talent und Aeußeres (das um nichts weniger nothwendig ist, als geistiges Talent) versagt hat, so theuer erkauft als es nur möglich ist. Erkauft ist leider! aller jener blendende Puz für den Verlust des „Sinnes für alle ernste Beschäftigung.“ Keine Kunst, kein Vergnügen hat so viel einladendes, keine ergreift so mächtig und fest den Knaben als sie! Möchten Künstler, aus Achtung für ihre Kunst, den profanen Knaben roh und ungeweiht von der Natur nicht in der hohen Göttin Heiligthum einführen! Möchten Väter und Mütter, wieder ihren Willen nicht eine giftige Schlange in ih-

rem, d. i. ihrer Kinder Busen nähren! Möchten Eltern, ein Spiel gefährlicher als Faustkampf und Ballspiel, als Spiel nicht begünstigen, und der unwissende Knabe es nie vergessen, daß Studium, und Kenntnisse, und Fleiß in hohem Grade erforderlich sind, wenn man nicht dem aus Artigkeit beifallgebenden Publikum der Väter und Mütter, Vettern und Basen, sondern dem Künstler, dem Kenner genügen will.

Noch sollen dann unsere Knaben auch zuviel nur lernen, und zu wenig selbst arbeiten. In öffentlichen Lehranstalten wo der Lehrlinge viele sind, da kann, Stunden, ganz eigentlich dem Nachdenken, der Schärfung des Verstandes und des Urtheils gewidmet, abgerechnet, der Lehrer, selbst in solchen Lehrstunden, die sich sonst ganz dazu eignen, nicht in dem Maße als es bei einzelnen möglich, Ideen entwickeln und schlummernde Kräfte wecken. Dies liegt in der Natur der Sache, und Sokrates lehrte nie in Athens Schulen. Das Erlernen des Unbekannten, ist bei weitem der kleinste Theil der Bestimmung, der Fähigkeiten des Menschen, — wie wären wir sonst fortgeschritten? — Der Mensch hat höhere Kräfte noch als die des Fassens, Begreifens, Erlernens und Festhaltens. Der Mensch kann, darf und soll das Gebiet der menschlichen Erkenntniß vergrößern, er soll, wenn auch künftig nicht mit den Wissenschaften beschäftigt, doch bei seinen Geschäften, Nachdenken, geübten gereiften Verstand zeigen, und dieser soll ihn wie seine Geschäfte leiten. Zu dem allen findet sich aber ursprünglich nur die Fähigkeit, und wo

Fertigkeit entstehen soll muß Uebung vorangehen. Wie kann aber jene ohne diese entstehen? Entstehen ohne eigenen Versuch der Kräfte, ohne Anstrengung derselben, ohne häufige, tägliche Beschäftigung? Lernen und eigne Beschäftigung führen den Menschen seiner geistigen Bestimmung entgegen. Aber die Hervorbringung wie die Beförderung der Selbstthätigkeit ist gerade eine der schwersten Aufgaben für öffentliche Schulen. Das Fordern und Verlangen, selbst das Herbeischaffen der Beweise des häuslichen Fleißes macht noch wenig aus, so viele Mühe auch das letztere bei fehlender häuslicher Unterstützung schon kostet. So viele Schwierigkeiten aber auch diese wieder hat, indem theils der Fleiß nicht beurtheilt werden kann, z. B. Gedächtnisübungen, theils die schriftl. Arbeiten oder Vorbereitungen ausserhalb dem Gesichtskreise der Beurtheilenden liegen, so giebt es doch auch äußere, nicht leicht trügende Zeichen eines auf rühmlichen oder tadelwürdigen Fleißes. Die Zeit die auf ein Pensum verwandt ist, die äußere Beschaffenheit dieser Arbeiten, z. B. die Hand, sind oft sehr bedeutende Fingerzeige. Und was soll dann aus dem Kindlein werden? Es soll vom Buche in die Lehrstunden, von diesen wieder zum Buche eilen? Ich erwarte diesen Einwurf nicht, denn gerade von den Eltern wird, dann und wann auch wohl mit Unrecht, am meisten geklagt, und was die Kinder anbetrifft, so kennen diese in der Regel ihre Rechte, auf Erholung, Abspannung, weit besser als ihre Pflichten. Ueberhäufung mit Arbeiten wird gewiß nicht statt finden, so

lange noch selbst in der Kinderwelt die Lesewuth freies Spiel hat, treibt und treiben wird. Und welche Lectüre? die Unvorsichtigkeit, die gut gemeinte Einfalt geht ins wirklich unglaubliche. Die Tausend und eine, Gespenster- Ritter- Hexen- Räuber- Romane, parnyschen Gemälde, sind geistige Panaceen, gegen Geschichten zc. (Eine Erfahrung dieser Art ist in den nächsten Tagen noch gemacht, und ich darf mit dem Finger nicht hinzeigen.) Diesem Unwesen kann nichts abhelfen, keine noch so laut gewünschte Aufsicht über Leih- und Lesebibliotheken, denn diese dürfen wie Apotheken, in den Händen des Arztes wohlthätiges, Gift enthalten, sind nicht auf Knaben und Mädchen berechnet, nichts — als Licht in den Köpfen, neben dem herzlichsten Wohlmeinen. Man will warnen, ernst und schrecklich warnen gegen das Laster, und lehret es; denn wenn und wo lebte das Ungeheuer, das ganz Ungeheuer war, und an dem sich nicht eine lichtere Schattenseite auffinden ließ? Und diese versöhnet die unerfahrene Jugend so leicht. Gesiel doch einst einem Jünglinge in der wahren Lebensgeschichte eines edlen Mannes, dessen Gebeine zu früh in Frieden ruhen, gefiel ihm doch nichts so sehr, als gerade das was so oft sein Erdenleben verbitterte, — die Hartnäckigkeit im blinden Verfolgen, seiner nichts weniger als männlich reifen Plane. — Es bedarf nur weniger solcher Erfahrungen, und eines kleinen Antheils von Trübsinn, um an dem ganzen Segen, den die Menschheit durch die Buchdruckerpresse genießet, zu verzweifeln.

Väter! Mütter! möge der Wunsch, ihre Kinder zu Menschen gebildet zu sehen, nie ohne den ersten Vorfaß von ihrer Seite auch alles zur Erfüllung desselben thun zu wollen, ihren Lippen entwischen; mögen sie nie vergessen, daß sie nicht bloß Rechte auf, sondern auch Pflichten gegen Lehrer und Lehranstalten haben. Vergessen sie nicht, daß Arbeiten seine Zeit und Vergnügen seine Zeit hat, daß der Mensch zur Arbeit bestimmt ist, und daß Vergnügen nur die Würze seyn soll. Nie verpeste giftige mörderische Lektüre die Luft, die das schuldlose Kind in den Umgebungen frommer Eltern einathmet. Es sey so.

In der Geschichte des Aeußern der Anstalt, macht das verfloßene Schuljahr eine erfreuliche Ausnahme von der nur zu gewöhnlichen, der Anstalt fast immer nachtheiligen, Regel. Die Anzeige des Verlusts bald dieses dann jenes Lehrers, war lange genug, wenn gleich nicht zur Tages-, doch zur Jahresordnung geworden. Dagegen genoß die Anstalt — was sie nimmer vermissen mag — die Huld des Landesvaters, die sich auf die in der vorjährigen Einladungsschrift erwähnte gnädige Art auch in diesem Jahre gegen die Lehrer äußerte, — des Wohlwollens des Publikums, dessen die Anstalt wie verdiente Zöglinge derselben genoßen. Die Anstalt theilte mit dem französischen Gymnasium den litterarischen Nachlaß des verstorbenen Königl. geh. St-

nanzrath Hrn. Rose, *) als Geschenk der eben so gebildeten, als edlen Erbin. Unsere Anstalt erhielt die in deutscher Sprache geschriebenen Werke, und damit einige hundert Bände die einer Aufnahme in die Lehrer oder Lesebibliothek sämmtlich würdig waren.

Ein zitternder ehrwürdiger Greis, der an dem Hoffnungsstrahl, den ein guter Enkel ihm gewährt, sich erwärmt, äusserte seine menschenfreundliche Theilnahme an allem Guten durch ein Geschenk von 10 Rthlr. für einen seine Bestimmung auf der Universität verfolgenden Jüngling. Die gleiche Summe erhalte ich in dem Augenblick da ich dieses niederschreibe.

Der vieljährige Wohlthäter unserer Zöglinge machte sich es schon vor geraumer Zeit zu einem angelegentlichen Geschäft, die jährliche bedeutende Summe von 30 Rthlr. mir zuzustellen.

Eben so erhielt ich auch schon für dieses Jahr die mehrmals erhaltene Summe von zehn Rthlr. als gedoppeltes Lehrgeld. Mögen die Empfänger ihren unbekanntem Wohlthätern den einzigen verlangten Dank — treue Benutzung ihrer Zeit und ihrer Kräfte — nie vermissen lassen.

*) Sein Denkmahl, von ehrwürdigen Händen ihm errichtet, findet sich da, wo schon so manches Verdienst seine Krone fand, in der berlinischen Monatschrift 1803.

Von den Preisjahr 1803 in der Kunstalt befindlichen 171 Gymnasialisten und Schülern wurden folgende bei der öffentlichen Prüfung am 20sten April 1803, vermöge des kaiserlichen Regats mit einem Prämium versehen:

In Prima.	Secunda.	Tertia.	Quarta.	Quinta.	Sexta.
Müllerius. Diekmann 1. Stabe 1. Das Recesfit von Seiten der Lehrer Selbmann.	Giesel. Diekmann. Das Recesfit von Seiten der Lehrer Müller 1.	Mudra, Bärbwald, Siegenfuß, v. Sommerfeld, Schlüßer.	Geneße. Mahl. Stabe 2. Böhme. Erwinpfer 1. Das Recesfit von Seiten der Mit- schüler. Stabe 3.	Sunge. Mohn. Das Recesfit von Seiten der Mit- schüler. Gättnig. Denfel. Trepplin 1.	Isfermann 1. Hoffmann. Messner. Müller. Das Recesfit erhielten Latena. Burchhardt. Fischer. Cador. Fitz 1.

Ein Preisprämium erhielten } in Tertia: v. Sommerfeld, Mudra.
} in Quarta: Mahl, Gättnig, Fitz.

Uebersicht des, in dem verflossenen Schuljahr 180 $\frac{3}{4}$, von den Lehrern der Anstalt ertheilten Unterrichts.

Friedr. Ludw. Plesmann,
Direktor der Anstalt und Königlich Professor,

setzte die Lectüre der Annalen des Tacitus mit den Gymnasiasten der ersten lateinischen und ersten mathematischen Klasse, so wie mit den Gymnasiasten der zweiten lateinischen und mathematischen Klasse die Geschichte der römisch-punischen Kriege nach der Erzählung des Livius fort. Mit der zweiten lateinischen Klasse allein las er nach der Beendigung des Jugurthinischen Krieges des Sallustius, die aus den Schriften des Cicero in die lateinische Chrestomathie des Hrn. v. Gedike aufgenommenen Lesestücke. Da der Friede zu Lüneville Deutschland so beträchtlich geschmälert, der Reichsdeputationshauptschluß vom 25ten April 1803 so weit um sich greifende Veränderungen in dem Länderbesitz zur Folge gehabt, so schien es ihm, dringendes Bedürfniß seiner Schüler in den beiden ersten Klassen zu seyn, die Geschichte und Geographie Deutschlands an das vorjährige Object dieses Theils des Unterrichts anzureihen. An seiner Erklärung der Büsching-Normannschen Vorbereitung zur gründlichen Kenntniß der Geographie und Statistik nahmen nur die Mitglieder der zweiten Klasse Antheil.

Er unterrichtete wöchentlich und ohne Unterbrechung pflichtmäßig 11 Stunden.

A. F. Bernhardi,

Professor und Prorektor,

lehrete:

In Prima wöchentlich: In zwei Stunden, Griechisch. Es wurden sechs Bücher der Ilias und ein Theil des Oedipus von Sophokles gelesen.

In zwei Stunden Horaz, in welchen das erste Buch der Oden genau durchgegangen ward.

In einer Stunde las er den Tacitus, in einer zweiten übte er im lateinischen Styl.

In Secunda wurden: der Phormio und die Brüder des Terenz gelesen, wöchentlich in einer Stunde. Eine andere war der lateinischen, eine dritte der griechischen Grammatik gewidmet, und eine vierte wurde für Stylübungen im Lateinischen verwandt.

In Prima und Sekunda trug er eine Encyclopädie der Philosophie, römische Alterthümer und christliche Religion vor, so daß der ersten Lektion zwei Stunden, den beiden andern aber, jeder eine Stunde gewidmet waren. Im Griechischen las er die drei ersten Bücher der Anabasis.

In Tertia las er in einer wöchentlichen Stunde den Justin, in einer zweiten trug er die Anfangsgründe der lateinischen Grammatik vor.

In Quarta machte er die Schüler mit den Formen und Regeln der lateinischen Sprache bekannt.

Die Zahl seiner Stunden war 18. |

Zimmermann,

Conrektor und Professor,

hat in der ersten Klasse wöchentlich in zwei Stunden die Elemente des Euklides nach der Uebersetzung des H. Pr. Lorenz, jedoch mit der nöthigen Rücksicht auf den gegenwärtigen Zustand dieser Wissenschaft, vortragen. In zwei andern Stunden machte er die Mitglieder dieser Klasse mit den verschiedenen Systemen der älteren und neuern Philosophie bekannt. In einer für die Naturgeschichte bestimmten Stunde hat er im Sommer die Mineralogie, und im Winter die Zoologie durchgenommen, und in der encyclopädischen Lektion im Sommer, wöchentlich in zwei Stunden die Encyclopädie der mathematischen Wissenschaften gelehrt. In dieser Lektion, so wie auch in der Naturgeschichte waren auch die Mitglieder der zweiten Klasse zugegen.

In der zweiten Klasse wurde die Geometrie und dann die Lehre von den Dreiecken, deren Berechnung vermittelst der Logarithmen, nach der von ihm selbst herausgegebenen Trigonometrie, mit verschiedenen Anwendungen auf die ausübende Mathematik, vortragen.

In der dritten Klasse ist er mit den Mitgliedern derselben wöchentlich in einer Stunde die schrifts-

lichen Aufsätze, welche in der Klasse lateinisch ausgearbeitet wurden, durchgegangen. In einer andern Stunde wurden die oben gedachten Gegenstände aus der Naturgeschichte erklärt. Vier Stunden waren wöchentlich, zur Lectüre des Cäsars und der Metamorphosen Ovids bestimmt.

Die vierte Klasse hat er mit den Anfangsgründen der lateinischen Sprache wöchentlich in vier Stunden beschäftigt und dazu theils die latein. Gram. des Hrn. Pr. Bernhards, theils Gedikens Lesebuch benutzt. Ueberdies hat er im Sommer einige Gegenstände aus der bürgerlichen Baukunst, und im Winter den Kalender wöchentlich in einer Stunde erklärt. In diesen beiden Lectiōnen waren auch die Mitglieder der fünften Klasse zugegen.

August Spillecke,

Subrektor,

hat in Prima in einer Stunde wöchentlich, Cicero's Reden gegen den Catilina kursorisch gelesen; eine andere Stunde hat er auf Uebungen im lateinischen Styl verwandt. In den beiden für das Deutsche bestimmten Stunden wurden theils die von den Mitgliedern der Klasse gelieferten Ausarbeitungen durchgegangen, theils das wichtigste aus der allgemeinen Grammatik und die Rhetorik nach Fülleborns Leitfaden vorgetragen.

In Sekunda hat er in zwei wöchentlichen Stunden, theils Xenophons Cyropädie, theils das erste Buch von Homer's Ilias gelesen, und außerdem mancherlei grammatische Uebungen angestellt. In den beiden für das Deutsche bestimmten Stunden, befolgte er im Ganzen dieselbe Methode wie in Prima, doch so, daß er immer auf die Vorkenntnisse und Bedürfnisse der Schüler Rücksicht nahm. Außerdem hat er in zwei Stunden wöchentlich die vorzüglichsten Stellen aus Virgils Georgicon, und dann den größten Theil des ersten Buchs der Aeneis erklärt.

In Tertia hat er nach Dörings Anleitung 2c. Uebungen in der lateinischen Grammatik und in Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische angestellt.

In Quarta übte er die jungen Leute im Declamiren und in deutschen Aufsätzen.

In Quinta wurden in drei wöchentlichen Stunden die lateinischen Verba, die regulären sowohl als die irregulären, und die Hauptregeln aus der Grammatik gelernt, die dann sogleich auf die abgerissenen Stellen aus Gedike's Lesebuch angewandt wurden. Statt der gewöhnlichen Vokabeln ließ er Sentenzen und kurze Sätze, welche historische Data enthielten, auswendig lernen.

Die Schüler der sechsten Klasse machte er in zwey geographischen Stunden mit Deutschland und vorzüglich mit den Preussischen Staaten bekannt.

Joh. Sam. Friedr. Nieräse,

erster Collaborator,

hat in dem verfloffenen Schuljahre

in Tertia: allgemeine Weltgeschichte, Geographie, Griechisch und Lateinisch,

in Quarta: Naturgeschichte, Geographie, Religion und die wichtigeren Begebenheiten aus der allgemeinen Weltgeschichte vorgetragen; auch seit Michaelis wöchentlich in einer Stunde die im Deutschen häufig vorkommenden fremden Wörter und Redensarten erklärt;

in Quinta deutsche Aufsätze anfertigen, und Declamationsübungen anstellen lassen; und überhaupt wöchentlich 17 Stunden unterrichtet.

Mart. Friedr. Phil. Bartsch,

zweiter Collaborator,

unterrichtete im verfloffenen Schuljahre wöchentlich 17 Stunden.

in Tertia trug er seinen Schülern die Elemente der Theorie des deutschen Styls vor, und hielt sie sowohl zu praktischen Übungen, als zum mündlichem Vortrage in ihrer Muttersprache an. Diesen Beschäftigungen waren wöchentlich zwei Stunden gewidmet. In zwei andern Stunden machte er die Mitglieder von mathematisch Tertia, mit den ersten Aufgaben der Geometrie nach dem Euklides bekannt, auch übte er sie

in den Decimalbrüchen und im Ausziehen der Quadratwurzel.

In Quarta wurden zwei Stunden theils zum Durchnehmen und Verbessern der zu Hause gefertigten lateinischen Exercitien verwandt; — den Stoff lieferte der Auszug aus der römischen Geschichte in der Bernhardischen Chrestomathie — theils wurden den Schülern lateinische Sentenzen zum Auswendiglernen dictirt, bald auch Formeln zur Uebung in den grammatischen Regeln, und von Zeit zu Zeit ihren Kräften angemessene Extemporalien geschrieben, um ihren Fleiß zu prüfen, und dadurch den Wettseifer, einen höhern Platz zu erhalten, zu spornen.

In Quinta übte er seine Schüler, dreimal in der Woche, im schriftlichen und mündlichen Decliniren und in den Geschlechtsregeln der lateinischen Sprache. Er übersezte ihnen ferner aus dem lateinischen Sprachmeister — Leipz. 1801 bei Fromman — vor: ließ das Uebersezte mündlich und schriftlich wiederholen, auswendiglernen, und ganz leichte Sätze aus dem Deutschen ins Lateinische übersetzen, welche ebenfalls dann auswendig gelernt wurden, damit die Schüler einen Vorrath von Wörtern in die höhere Klasse mitbrächten.

In zwei französischen Stunden wurden mit den Schülern dieser Klasse etwas schwerere Stücke aus den Lectures françaises des Hrn. Prediger Mila übersetzt, und die conjugaisons mündlich und schriftlich geübt. Nächstdem wurden die leichtern, in Sexta schon gele-

senen, Stücke des genannten Buchs durch Auswendiglernen fleißig wiederholt; so wie die Schüler nach Anleitung des ersten Cursus des Milaschen nouveau cours de la langue française zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische, und die Geübteren zum Sprechen angehalten wurden.

In Sexta suchte er in einer wöchentlichen Stunde bei diesen jüngsten Schülern der Anstalt den Keim zur Religion zu wecken und sie ihnen werth und wichtig zu machen. Hauptsächlich richtete er sein Augenmerk darauf, ihren Verstand bei jeder vorkommenden Gelegenheit zu bilden und zu schärfen; manchen schädlichen Aberglauben bei ihnen auszurotten; sie zu gesitteten und für die menschliche Gesellschaft brauchbaren Menschen zu machen. Neben den Wahrheiten der Religion lernten sie also manche nöthige und nützliche Lebensregel.

Vier Stunden unterrichtete er diese Klasse, in zwei Abtheilungen, in den Anfangsgründen der lateinischen Sprache, nach Anleitung des lateinischen Sprachmeisters. In einer Stunde lehrte er in der zweiten Abtheilung allgemeine Grammatik, wo er den Neulingen Begriffe über die Sprachen, die sie lernen werden, und deren Kunstwörter, die ihnen theils noch ganz fremd sind, theils von ihnen verwechselt werden, mittheilte, oder die noch schwankenden Begriffe von denselben zu befestigen suchte.

Wilhelm Milla,

— Prediger und Lehrer der französischen Sprache.

lehrt wöchentlich 10 Stunden.

Eine Stunde Religion in Sexta, und eine in Tertia.

In Quarta zwei französische Stunden; in Tertia zwei französische Stunden; in Secunda zwei französische Stunden.

In Quarta wurden verschiedene Stücke aus den Gedikischen Lesebuche übersetzt und grammaticalisch erklärt; in Tertia die vorzüglichsten Stücke aus der Gedikischen Chrestomathie; in Secunda wurden die *Avantures de Telemaque* und die *Henriade* von Voltaire gelesen; in Prima der erste Theil meines *Tableau de la Littérature française*, und zwei Trauerspiele von Racine, *Phedre* und *Iphigenia*, wobei wir die Stellen des Euripides verglichen, welche der französische Dichter nachgeahmet hat. — Eine Stunde wöchentlich war schriftlichen Uebersetzungen aus dem Deutschen ins Französische gewidmet, und zwar aus dem zweyten Cursus meines Lesebuches der französischen Sprache, und aus meinem praktischen Lesebuche der französischen Sprache. In Prima wurden Ausarbeitungen über ein vorgeschriebenes Thema gemacht.

Johann Karl Mey,

Cantor.

hat in der ersten Schulklasse in drei wöchentlichen Stunden Unterricht im Rechnen erteilt, und zwar die vier Species in Brüchen, die einfache Regelbetri mit und ohne Brüche, wie auch mit einigen Geübtern der Classe Aufgaben aus dem zusammengesetzten Rechnungsarten geübt.

In der zweiten Schulklasse lehrte er Kopfrechnen, Orthographie, Geographie und Naturgeschichte; jedem dieser Gegenstände waren wöchentlich zwei Stunden gewidmet.

In der dritten Schulklasse bemühte er sich, viermal wöchentlich die Anfänger auf ihre deutsche Sprach- und Schreibfehler aufmerksam zu machen, ließ kleine Aufsätze anfertigen, welche theils in der Klasse, theils zu Hause durchgesehen und verbessert wurden, und stellte öfters Deklamationsübungen an. Außerdem war eine Stunde für die Naturgeschichte, und eine für die Übung in den lateinischen Deklinationen bestimmt.

Mit den Choristen hielt er wöchentlich viermal Singestunde.

Johann Gottfried Jahn,

erteilte den Mitgliedern der ersten Rechenklasse wöchentlich in zwei Stunden den Unterricht im Rechnen.

und ging vornehmlich die zusammengesetzten Rechnungen nach der kürzesten Art durch.

Die Quintaner unterwies er in den Lehren der Religion wöchentlich zwei Stunden, wovon die eine besonders der biblischen Geschichte N. T. gewidmet wurde; auch las er mit diesen Schülern in einer Stunde Schölers Vorbereitung zur Weltgeschichte, und erklärte ihnen dieselbe ausführlich.

Sämmtlichen Sextanern gab er wöchentlich eine Schreibstunde, der ersten Abtheilung allein noch zwei Schreib-, drei Rechenstunden, und der zweiten Abtheilung allein noch zwei Schreib- und eine Rechenstunde in Gedanken.

Endlich ertheilte er noch in einer Stunde wöchentlich einer kleinen Anzahl der schwächsten Schreiber aus dieser, und der nächst vorhergehenden Klasse Unterricht in der Rechtschreibung, um sie auf den Unterricht, welchen sie über eben diesem Gegenstande mit ihren schon geübtern Mitschülern genießen, möglichst vorzubereiten.

Friedrich Wilhelm Ferdinand Bauer,

unterrichtete in wöchentlich sechs Stunden, die Groß- und Klein-Sextaner in den Anfangsgründen der Rechenkunst.

Johann Wadzeck,

hat den Unterricht im Schönschreiben am Gymnasium nach seinen eigenen Vorschriften gegeben, und zwar:

In der dritten Classe wöchentlich in einer Stunde.

In der vierten Classe wöchentlich in zwei Stunden.

In der fünften Classe auch in zwei Stunden wöchentlich.

In der sechsten Classe aber nur in einer wöchentlichen Stunde.

Auch wurden sämtlichen Sextanern dieser Unterricht noch besonders, zwar nicht von ihm selbst, jedoch nach seinen angefertigten Vorschriften gegeben.

Der fünften Classe hat derselbe auch in zwei wöchentlichen Stunden, sowohl die vier ersten Rechnungsarten, besonders aber die gerade und verkehrte Regeln detri, einfach und zusammengesetzt, sowohl theoretisch als praktisch vorgetragen, und seine Schüler dabei im Gedankenrechnen geübt.

Mit den Schülern der sechsten Classe hat er ferner in drei wöchentlichen Stunden mehrere Stücke aus den Lectures françaises des Herrn Prediger Mila übersetzt und genau durchgenommen, die Schüler im richtigen Lesen geübt, und so viel es ihre Kräfte zuließen, dieselben nach dem Milaschen Lehrbuch der fransösischen Sprache in der Grammatik geübt.

Johann August Friedrich Krüger,

Professor der Zeichenkunst bei den königlichen militairischen Erziehungsanstalten, auch Lehrer derselben an dem Friedrichs-Gymnasium,

ertheilte zweimal wöchentlich öffentlichen Unterricht im Zeichnen in dem Gymnasium, eben so oft in der ersten Schulclasse. Den Schülern der zweiten und dritten Schulclasse aber, welche diesen Unterricht schon zu genießen wünschten, gegen einen unbeträchtlichen Nachschuß zu dem in der Anstalt gewöhnlichen Lehrgelde, eben so oft in besondern, mit den allgemeinen nicht zusammen treffenden, Stunden.

Johann Christian Carl Beseke,

Königl. Kammergerichts-Referendarius,

ertheilte in der ersten Klasse den von dem verstorbenen Geh. Rath Dr. Delrichs, zur Vorbereitung künftiger Rechtsgelehrten, gestifteten juristischen Unterricht, nach dem schon in der vorjährigen Einladungsschrift ausführlicher dargelegten Lehrplane. — Diesem zufolge hat er, in einer Stunde wöchentlich, nach Hufeland, (Abriß der Wissenschaftskunde und Methodologie der Rechtsgelehrsamkeit, Jena 1797,) die Encyclopädie und Methodologie des Rechts vorgetragen, dabei überall auf die Quellen hingewiesen, auch das preußische Recht

und dessen Verhältniß zu dem gemeinen deutschen nicht außer Acht gelassen. — In einer zweiten Stunde wurde mit Lesung des Textes der Justinianischen Institutionen fortgefahren, und in dem verflossenen Schuljahre der aus dem vorigen übrig gebliebene des dinglichen, und ein Theil des persönlichen Sachen-Rechts (vom 17ten Titel des IIten bis zum 23sten des IIIten Buchs der Institutionen,) durchgegangen und zweckmäßig erläutert.

Der königliche Lehrer

bei mehreren hiesigen Schul- und Erziehungsanstalten,
Professor Bucki

hat auch in dem verflossenen Schuljahre seinen Unterricht in der polnischen Sprache fortgesetzt.

Die Zahl der Gymnasiasten und Schüler war:

Ostern 1803. 176.

Johannis — 177.

Michaelis — 184.

Weihnachten — 178.

Außer den Gymnasiasten und Schülern aus allen Classen, die während des verflossenen Schuljahres die Anstalt verließen, namentlich mehrerer Sekundaner, die seit einem halben oder Vierteljahre durch Privatunterricht die Reise — nicht für Prima — sondern für die Universität erhalten haben, und dahin abgehen sollen, werden zwei Gymnasiasten die Universi-

tät Frankfurt, beide mit dem Zeugniß der Reife für die Universität, beziehen, um sich dort der Rechtsgelehrsamkeit zu widmen. Sie sind:

1) Der Großprimaner Emil Nabe aus Stensdal, 19 Jahr alt, besucht seit Ostern 1793, von der letzten bis zur ersten Abtheilung des Gymnasiums, diese sei $2\frac{1}{2}$ Jahr, die Anstalt. Nimmt man, wie billig, auf seine Schüchternheit, Bedächtlichkeit, und Mangel an Lebhaftigkeit, kurz auf eine vielleicht körperlich fehlerhafte Constitution, Rücksicht, so verdient er in jeder Hinsicht viel Lob. Die Lehrer haben jede Gelegenheit zu seiner Aufmunterung genutzt, wozu er allerdings nicht selten, aber doch immer zu selten Gelegenheit gab, und wir zweifeln keineswegs, daß auch er selbst es wenigstens an Versuchen mancher Art, seine Lebhaftigkeit zu erhöhen, nicht habe fehlen lassen. In dessen wünschten und wünschen wir auch ferner noch seine Bemühungen mit einem glücklichen Erfolge gekrönt zu sehen. Erhaltung und Vermehrung des bisherigen Grades von Gesundheit, wird, ohne in Uengstlichkeit dabei zu verfallen, ihm eine heilige Sorge seyn und bleiben. Ohne die nur gar zu gewöhnliche Sonderung zwischen dem höchst nöthigen, nützlichen, aber am Ende doch vermeint entbehrlichen Gegenständen des Unterrichts zu machen, widmete er sich ihnen sämmtlich ohne Ausnahme, wobei dann das sonst leichtere Auszeichnen in einzelnen Fächern von der künftigen Wahl und Fleiß noch erst zu erwarten ist. Als Gymnasiast und Mensch wird er sich bei der Anstalt, wie

sein älterer Bruder, in gutem Andenken erhalten, da er, auffer der Beobachtung der allgemeinen Pflichten, seit einem Jahre, die jüngsten Schüler wöchentlich einmal unterrichtet, ein Bibliothekariat, so wie die Cassegeschäfte einer Unterstützungskasse der Gymnasialisten, unter meiner Oberaufsicht, mit Ordnungsliebe und Treue geführet hat. — Er bedarf der Unterstützung begüterter Menschenfreunde, zu welcher ich ihn gern empfehle.

2) Der Kleinprimaner Christian Friedrich Wilhelm Otto, aus Berlin, besucht seit $6\frac{1}{2}$ Jahr die Anstalt. Mit guten Fähigkeiten ausgerüstet, von edler Wißbegierde getrieben, bei einem anhaltenden, wohlgeordneten Fleiß und eignem Studieren, erregte und erfüllte er große Erwartungen. Michaelis 1797 wurde er in die zweite Abtheilung der ersten Schulklasse aufgenommen, Ostern 1802 erhielt er schon einen ehrenvollen Platz in der ersten Klasse des Gymnasiums. Hier verweilte er zur allgemeinen Zufriedenheit ein halbes Jahr. Dann widmete er sich, so wenig ihm dies auch, zumal unter den Umständen, anzurathen war und angerathen wurde, — der Erlernung der Handlungskenntnisse. Nach gemachten halbjährigen Erfahrungen wurde der Wunsch sich dem Studieren wieder zu widmen so lebhaft, daß er die alten Verbindungen, mit dem Versprechen sich mit einem solchen Ernst und Eifer, als man es von ihm zu erwarten berechtigt wäre, für die Universität zu bilden, wieder anknüpfte. Er hat aber nicht ganz Wort gehalten. Ein

in wissenschaftlicher Rücksicht ziemlich genügsamer Freund, der Ostern 1803 ohne die gesetzliche Prüfung, und ohne von dem Gymnasium Abschied zu nehmen, die Universität Frankfurt bezog, aus bekannten Ursachen aber einen Theil des Sommers in seiner Vaterstadt verlebte, zog ihn vielleicht zu sehr an, als daß er seines Versprechens genug sich erinnert. Von Michaelis 1803 an, hat er sich wieder regelmäßiger in den Lehrstunden eingefunden. Ohngeachtet er nun die erste Klasse des Gymnasiums nur $1\frac{1}{2}$ Jahr und nicht ohne häufige Unterbrechung der Lehrstunden besucht, hat er doch die gesetzliche Prüfung nicht gescheut, und das Zeugniß der Reife für höhere Unterrichtsanstalten erhalten. Indes hoffen wir, es wird ihm, je früher je besser, wehe thun, gute Fähigkeiten nur mittelmäßig benützt und ausgebildet zu haben. Das Betragen war übrigens rühmlich, und er verwaltete auch die Geschäfte eines Cassirers der Lesebibliotheken mit aller Treue, Pünktlichkeit und Ordnungsliebe.

Die jährliche öffentliche Prüfung der Zöglinge wird Freitag den 13ten April vorgenommen werden. Vormittags von 9 Uhr an werden die drei Classen des Gymnasiums über einige Gegenstände des genossenen

Unterz

Unterrichts geprüft und einige Mitglieder der ersten Classe, von ihnen selbst verfertigte Reden halten, nemlich:

Der Kleinprimaner Gottlieb Heinrich Dieckmann aus Fürstenwalde, über die Vorzüge der monarchischen Regierungsform in lateinischer Sprache.

Der Großprimaner Emil Rabe aus Stendal, lateinisch über die Stelle des Cicero: *Omnes artes, quae ad humanitatem pertinent, habent commune vinculum et quasi cognatione quadam inter se continentur* (orat. pro A. L. Archia poeta, cap. I.) und schildert zugleich seine Gefühle beim Abgehen von der Anstalt.

Der Kleinprimaner Johann Friedrich Eifelen aus Nothenburg an der Saale, redet deutsch über den Nationalcharakter der Deutschen in wissenschaftlicher und moralischer Hinsicht, und wünscht seinen abgehenden Mitschülern zu ihrer academischen Laufbahn Glück.

Nachmittags von 3 Uhr an wird die dritte Classe des Gymnasiums noch ferner, so wie die drei Schulclassen geprüft werden, und nach geendigter Prüfung einer jeden Classe, einige Schüler derselben, Proben von ihren Fortschritten im Declamiren ablegen.

Die Feierlichkeiten der Anstalt endigen sich mit der Vertheilung einiger Prämien an diejenigen Gymnasten und Schüler aller Classen, welchen sie, zufolge der bei uns stattfindenden strengen Prüfung, von Lehrern und Schülern zuerkannt sind.

Die hohen Beschützer und Gönner des Schulwesens, vorzüglich unsere verehrungswürdigen Patronen und Ephoren, die Wohlthäter unserer Anstalt und der derselben anvertrauten Schüler, die Eltern und Angehörigen derselben, wie die Kenner und Freunde des Schulwesens lade ich zur geneigten Theilnahme an diesen Schulfeierlichkeiten, ehrerbietigst ein.

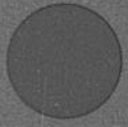
N a c h r i c h t.

Mit dieser Feierlichkeit schließen sich unsere Winterlectionen. Die Sommerlectionen nehmen Mittwoch den 25ten April um 8 Uhr, mit der Vertheilung der schriftlichen Urtheile der Lehrer über sämtliche Gymnasiasten und Schüler, den Versetzungen, der Bekanntmachung des Lektionsplans, der häuslichen Arbeiten, wieder ihren Anfang. — Eltern ꝛc. die ihre Kinder ꝛc. der Anstalt anvertrauen wollen, ersuche ich, wo möglich es so einzurichten, daß ihre Aufnahme beim Anfang des Sommer und Winterhalben Jahres geschehe. In den Mittagsstunden von 11 — 2 werden Sie den Direktor von Amtsgeschäften frei, und also zu diesem Geschäft, so wie zur Ertheilung jeder sonst etwa verlangten nähern Auskunft über einzelne Schüler, willig und bereit finden.

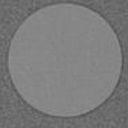
Die
fenz, v
und Eph
derselben
hörigen
Schulwe
fen Schu

Mit
terlection
den 25st
schriftlich
Gymn
gen, de
der hä
Eltern ic.
ersuche ich
me bei n
ben Ja
2 werden
und also
jeder son
Schüler,

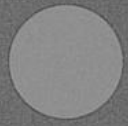
A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



R



G



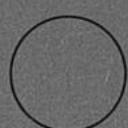
B



M



W



G



K



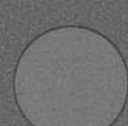
C



Y



B



M

TIFFEN® Gray Scale

© The Tiffen Company, 2007

ulwes
ronen
id der
Ange
des
n diez
Winz
v o ch
g der
liche
hunz
ang,
g. —
ollen,
fnahz
hals
II —
frei,
ilung
gelne